Handreichung zur

Com-munity Art

Konzeption — Methodik — Erfahrungen

Inhalt

Handreichung zur Community Art 3
Was ist Community Art? 4
Wann, wo und wie entstand Community Art? 6

Community Art am Mannheimer Beispiel 8
Der Standort Neckarstadt-West 8
Das erste Community Art Center Deutschlands 10

Leitlinien für die praktische Umsetzung 12
Formate 12
Kriterien 13
Politische Kunst 13
Kunst aller Sparten 15
Sozialer Veränderungsanspruch 16
Hohe Beziehungsqualität 17
Sensibilität für marginalisierte Gruppen 18
Eintreten gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit 20
Hohe künstlerische Professionalität 21
Aufgreifen von gesellschaftlich sperrigen Konfliktthemen 22
Langfristige Themenbearbeitung 24
Nutzung des öffentlichen Raums 24
Niederschwelligkeit 26

Was braucht Community Art? 28
Kontakt/Impressum 30

Handreichung zur Community Art

Konzeption — Methodik — Erfahrungen

Liebe*r Leser*in,

diese Handreichung speist sich aus über zehn Jahren gelebter, praktischer Erfahrung von Community Art am Pionierstandort Mannheim. Die hier erläuterten Konzepte und Methodiken wurden von professionellen, hauptberuflich tätigen Künstler*innen erarbeitet, im laufenden Prozess stetig geprüft und, wo nötig, an sich ändernde Voraussetzungen angepasst und weiterentwickelt.

Community Art ist lebendige Dialog- und Veränderungskunst, die demokratiegefährdendem Verhalten, sozialer Ungleichheit und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit aktiv entgegenwirken und den sozialen Zusammenhalt stärken will.

Ein Hauptaugenmerk liegt auf der künstlerischen Bearbeitung bestehender Konflikte in einem bestimmten Sozialraum, um verhärtete Positionen zu lockern und den Blickwinkel aller Beteiligten zu weiten. Dadurch ergibt sich ein hohes Integrationspotenzial: Denn gleichberechtigte Partizipation und friedliches Zusammenleben lassen sich nicht durch das Unterdrücken oder Ignorieren von Konflikten erreichen, sondern erfordern eine konstruktive Auseinandersetzung mit diesen.

Die Leitlinien für Community Art stellen eine Orientierung dar, ohne jedoch die spezifischen regionalen Kontexte und künstlerischen Dynamiken einschränken zu wollen. Die Beispiele, die wir aufführen, sollen zentrale Aspekte plastisch verdeutlichen und eine Anregung für eigene Projekte bieten.

Unser Ziel ist ein wachsendes, politisch einflussreiches Netzwerk von Praktiker*innen und Botschafter*innen für Community Art bundesweit, das sich für langfristige, bleibende gesellschaftliche Veränderungen mittels dieser Form von Kunst stark macht.

Was unter Community Art genau zu verstehen ist, welche Hintergründe sie hat, an welchen Kriterien und Methodiken sie sich ausrichtet und wie diese praktisch umgesetzt werden können, erfahren Sie auf den kommenden Seiten.

Viel Spaß beim Lesen.

Was ist Community Art?

Community Art ist politische Kunst von professionellen Kunstschaffenden für und mit den Menschen eines Sozialraums. Dieser kann geografisch definiert sein, z. B. ein Stadtviertel umfassen, sich aber auch auf unterschiedliche Orte beziehen, die für eine bestimmte Gruppe oder Thematik bedeutsam sind. Community Art zielt auf Dialog, Empowerment und Veränderung. Die Vision von Community Art ist eine vielfältige, offene Gemeinschaft – eine Community – ohne Ausgrenzung, die auf einer demokratischen Kultur der Gleichwertigkeit basiert, die auch Unterschiedlichkeit aushält.

Hierfür setzt Community Art auf Austausch und Beziehungsstiftung zwischen Menschen unterschiedlichster Hintergründe und Prägungen. Sie schafft Momente und Prozesse der Gemeinschaftsbildung, die nicht auf ideologischen, ethnischen oder klassengebundenen Motiven basieren, sondern auf gemeinsamen Wertvorstellungen.
Individuen vermittelt sie Selbstwirksamkeit und Gestaltungskraft, Empathie und kritisches Denken, um sie in die Lage zu versetzen, ein aktiver, bejahender Teil einer solchen Gemeinschaft zu sein.

Damit dies gelingen kann, nimmt Community Art vor allem diejenigen Gruppen in den Blick, die z. B. aufgrund ihrer Herkunft, Geschlechteridentität oder ihres sozialen Status diskriminiert werden, und bearbeitet sperrige Konfliktthemen, die im Raum stehen.
Sie setzt auf leicht zugängliche, vielfältige künstlerische Ansprachen, die viele Menschen emotional und kognitiv erreichen, und baut Brücken zwischen Menschen verschiedener gesellschaftlicher Bereiche.

Community Art ist Dialog- und Veränderungskunst durch professionelle Künstler*innen verschiedener Sparten für die offene Gesellschaft

Wann, wo und wie entstand Community Art?

Erste Ansätze sozialorientierter und partizipativer Kunstprojekte waren bereits im Dadaismus der 1920er zu erkennen. Bisher geltende Grenzen zwischen der Erstellung eines Kunstwerks und dessen Betrachtung wurden zunehmend aufgelöst und das Publikum selbst zur aktiven Weiterentwicklung der Kunst aufgefordert.

In den 50er und 60er Jahren wurde die Beteiligung des Publikums dann zu einem zentralen künstlerischen Thema. Die Beteiligung fand aber zumeist noch in eng gestecktem Rahmen statt, die Rezipient*innen wurden als Werkzeuge der Kunst, nicht als eigenverantwortlich Agierende begriffen. Einige Künstler*innen oder Kunstrichtungen, wie die Fluxus-Bewegung, die sich gegen elitäre Hochkunst und für neue gemeinschaftliche Lebensformen einsetzten, integrierten ihr Publikum bereits in die Erstellung ihrer Werke und machten sie so zu Ko-Produzierenden. Die Rezipient*innen waren in diesem Fall zwar in die Entstehung involviert, der schöpferische Akt ging jedoch nach wie vor von den Kunstschaffenden aus.

Angeregt durch die Student*innenbewegung wurde der Kunstbegriff weiter politisiert und gesellschaftskritischer. Mitte der 60er Jahre verstanden Künstler*innen ihr Publikum erstmals als Partner*innen und Kunst als einen sozialen Prozess. Der neue Anspruch an Kunst war es, zu sensibilisieren und eine soziale Verbesserung zu erreichen. Aus diesen Gedanken entwickelten sich zwei Bewegungen: die "Artistic Placement Group" (APG) und die "Community Art", deren Anfänge auf das Ende der 60er Jahre datiert wird. Die APG wollte Brücken zwischen Kunst und Arbeitswelt bauen, die Produktion von Kunst sollte dabei jedoch in den Händen der Kunstschaffenden verbleiben. In der Community Art stand hingegen die direkte Beteiligung marginalisierter Gruppen im Zentrum des Wirkens. "Giving Voice" war der formulierte Grundgedanke, der aus dem amerikanischen Civil Rights Movement stammte und in die Community Art einfloss. Community Art kann als direkte, künstlerische Antwort auf die Emanzipationsbewegungen jener Zeit begriffen werden. Benachteiligten Bevölkerungsteilen sollte die Möglichkeit gegeben werden, ihre Anliegen künstlerisch zu formulieren, einen kulturellen Ausdruck und breitere Beachtung zu finden. Die Anfänge der Community Art können also geografisch vor allem im angloamerikanischen Raum verortet werden, die sich dann auch in Europa, zunächst vor allem in England, Irland und den Niederlanden, weiterentwickelten.

Neben der Community Art entstand in den 60er und 70er Jahren in Westdeutschland die Soziokultur, die etablierter, elitärer Kunst eine politische "Kultur für Alle" entgegensetzen wollte.

Kultur sollte demokratisiert werden, für alle Menschen zugänglich sein und Chancengleichheit und Mitbestimmung ermöglichen. Bewusst wurde dabei der Begriff Kultur statt Kunst gewählt, um weitere Lebensbereiche thematisch abzudecken. Auf vielen Ebenen bestehen dennoch Überschneidungen zwischen Community Art und Soziokultur. Ein Ort für Community Art kann auch immer ein soziokulturelles Zentrum sein, soziokulturelle Zentren hingegen produzieren nicht unbedingt Community Art. Der Ausgangspunkt von Community Art ist ein sozial-künstlerischer, der den hohen künstlerischen Anspruch in den Vordergrund stellt. Soziokulturelle Zentren hingegen fokussieren sich auf Vernetzung durch gemeinsame Aktivitäten, häufig unter Einbeziehung von Sozialarbeiter*innen. Mitunter bieten soziokulturelle Zentren ausschließlich den Raum für gemeinschaftliche, kulturelle Aktivitäten und Veranstaltungen, ohne eigene Produktionen umzusetzen.

In den 90er Jahren wurden erstmals partizipatorische Projekte durch Gemeinden und Regionen als Dienstleistungsauftrag vergeben. Mit der städtischen Auftragsvergabe ergab sich jedoch eine neue Problematik: die Vereinnahmung der partizipativen Kunst durch politische Interessengruppen. Daher wurde fortan zwischen "störenden" und "entstörenden" Projekten unterschieden. Die "störende" Kunst zeigt bestehende Verhältnisse auf, um gemeinsam mit marginalisierten Gruppen Diskurse und Veränderungen anzustoßen. Dem entgegen stehen "entstörende" Projekte, deren Zielsetzung die Verdeckung von Missständen im Interesse privilegierter Gruppen ist. Die "entstörende" partizipative Kunst ist daher klar von der Community Art abzugrenzen, die sich stets als "Stördienst" versteht, bei dem die Anliegen wenig machtvoller Teile der Gemeinschaft im Mittelpunkt stehen (Kressig/Kaess 2015).

Die Community Art Bewegung entstand in den 1960er Jahren im englischsprachigen Raum als Kunstform, in der professionelle Künstler*innen und Bevölkerungsgruppen mit wenig Zugang zu Kunst und gesellschaftlichen Ressourcen gleichberechtigt und mit neuen Ausdrucksformen zusammenarbeiteten und so Empowerment und neue öffentliche Diskurse ermöglichten.

Community Art am Mannheimer Beispiel

Der Standort Neckarstadt-West:
Problemviertel, Aufnahmestadtteil, gentrifizierter Hipsterkiez?

Die Universitätsstadt Mannheim ist die zweitgrößte Stadt Baden-Württembergs mit knapp 310.000 Einwohner*innen. Die Stadt setzt sich aus sechs inneren und elf äußeren Stadtvierteln zusammen.

Die Neckarstadt-West zählt zu den inneren Stadtbezirken und liegt zentral im Mannheimer Westen. Über zwei Brücken ist sie direkt mit der in Quadrate unterteilten Innenstadt verbunden. Seit der Nachkriegszeit ist die Neckarstadt-West aufgrund der vergleichsweise günstigen Mietpreise Aufnahmestadtteil für Neuzuwandernde und Menschen in schwierigen Lebensverhältnissen. Die Arbeitslosigkeit ist höher als im städtischen Durchschnitt, mehr Menschen sind in prekären Beschäftigungsverhältnissen tätig und zusätzlich auf Sozialleistungen angewiesen. In vielen Familien ist die gemeinsame Sprache nicht Deutsch, die Chancen der Kinder auf den Besuch eines Gymnasiums sind geringer als anderswo. Wegen seines urbanen Flairs und der Nähe zur Innenstadt aber ist der Stadtteil auch bei Studierenden und Kunstschaffenden beliebt. Insgesamt leben im Jahr 2021 über 20.000 Menschen aus 160 Nationen auf 9,94 km2.

Historisch gewachsener, inhabergeführter Einzelhandel und alteingesessene Gastronomiebetriebe sind in den letzten Jahrzehnten verstärkt Wettbüros, nicht öffentlich zugänglichen Vereinslokalen und Casinos gewichen. Auch Bandenkriminalität, Gewalt und Prostitution gehören zur Realität des Stadtteils. Gleichzeitig lassen sich wachsende Gentrifizierungstendenzen erkennen. Neben groß angelegten privatwirtschaftlichen Immobilienaufkäufen und Luxussanierungen soll eine "Aufwertung" des Viertels durch die geplante Ansiedlung von Gastronomie- und Freizeitangeboten erfolgen, die erkennbar an wohlhabendere Zielgruppen gerichtet sind.

Die heterogene Bewohner*innenschaft wohnt zwar in einem Stadtteil, hat aber im Alltag oft nur wenig Berührungspunkte und lebt in verschiedenen Milieus. Dem öffentlichen Leben fehlt es sowohl an Orten als auch an Kulturangeboten, die für alle gleichermaßen zugänglich sind und ein gemeinschaftliches (Er-)Leben ermöglichen.

Das erste Community Art Center Deutschlands

Bereits vor der Gründung war Annette Dorothea Weber, Gründerin und Künstlerische Leiterin des COMMUNITYartCENTERmannheim (CaCm), gemeinsam mit weiteren Kunstschaffenden mit diversen künstlerischen Angeboten im Stadtteil unterwegs. Ziel der Projekte war es, eine positive und gemeinschaftsbildende Entwicklung anzustoßen und durch kontinuierliche künstlerische Intervention am Laufen zu halten. Bereits die ersten Projekte wie z. B. die Neckarstadt-West Side Stories stießen auf große Resonanz. Das auf die aktuelle Fluchtsituation adaptierte Theaterstück MEDEA im Heim für Asylsuchende etwa bewirkte zugleich eine konkrete Veränderung: Die Sanitäranlagen für Besucher*innen wurden deshalb saniert. Das bestätigte die Kulturschaffenden zusätzlich in ihrem Vorhaben.

Frage an Annette Dorothea Weber:
Warum war Dir Community Art gerade für die Neckarstadt-West wichtig?

> *"Ich habe sehr lange im Stadtteil gelebt und gemerkt, dass Kunst oft viele Gruppen gar nicht erreicht. Mit meiner Kunst wollte ich tiefer eintauchen in das Leben der Menschen, sie damit erreichen und politisch wirksam werden."*

Den Künstler*innen wurde schnell klar, dass es für die erfolgreiche, langfristig angelegte Arbeit für und mit den Bewohner*innen des Viertels elementar ist, einen bleibenden, allseits bekannten Ort zu schaffen, der Begegnungen ermöglicht und sich als Treffpunkt für künstlerisches Erleben und Lernen etablieren kann.

Dieses Ziel im Blick, fand zu Jahresbeginn 2012 ein erstes Werkstattgespräch mit Künstler*innen, Pädagog*innen aus Schule/Kita und Fachkräften aus der Jugend- und Kulturarbeit statt mit der Fragestellung, was Kunst gesellschaftspolitisch bewirken kann.

Bereits im Mai desselben Jahres konnte das COMMUNITYartCENTERmannheim in einem zentral im Stadtteil gelegenen Ladengeschäft im Rahmen des Bundesprogramms "Orte der Integration im Quartier" eröffnet werden.[1] Ein Raum zum Erfahren und zur Produktion von Kunst war geboren.

In den ersten Jahren seines Bestehens wurde das COMMUNITYartCENTERmannheim in Trägerschaft der Stadt Mannheim und der Freudenberg Stiftung geführt, bevor es 2015 in einen

Ein Pilotprojekt — von professionellen Künstler*innen initiiert

selbstständigen, gemeinnützigen Verein überging. Der Verein, bestehend aus Kunstschaffenden und Personen aus Wissenschaft, Medien und Demokratieförderung, trägt seither aktiv zur Weiterentwicklung des Centers bei.

Seit seiner Gründung wird das COMMUNITYartCENTERmannheim durch die Stadt Mannheim, die Freudenberg Stiftung und die Heinrich-Vetter-Stiftung institutionell gefördert. Weitere, auch internationale, Förderpartnerschaften, wie die mit den Open Society Foundations, kamen später hinzu. Außerdem werden einzelne Aktivitäten und Programme durch projektbezogene Förderungen unterstützt, z. B. das Kinder- und Jugendprogramm durch die BT Spickschen Stiftung.

Neben der freiberuflichen Künstlerischen Leiterin arbeiten im CaCm aktuell drei festangestellte Mitarbeiter*innen in Teilzeit an der Konzeption, Koordination und Durchführung des Programms, das mit einem Netzwerk von rund 70 freischaffenden Künstler*innen unterschiedlicher Sparten aus der Neckarstadt-West, Mannheim, ganz Deutschland und dem europäischen Ausland umgesetzt wird.

Seit Beginn wurden über 100 Projekte – viele in mehrfacher oder neuinszenierter Aufführung – im Stadtviertel, in Mannheim, aber auch über regionale Grenzen hinaus wie z. B. in Dortmund und Dresden, realisiert. Schon bald erreichte der Mannheimer Pilot für Community Art bundes- und europaweite Resonanz, wurde z. B. für Gastvorträge und Präsentationen im In- und Ausland angefragt.

Die Besucher*innenzahl wuchs – bis zur Corona-Pandemie – jährlich an: Im Jahr 2019 nahmen rund 4.000 Menschen an den Veranstaltungen des CaCm teil. Hinzu kommt die steigende Anzahl digitaler Besucher*innen im Rahmen der immer stärker an Bedeutung gewinnenden virtuellen Kunstprojekte.

[1] Programm des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BSSR) von 2011 bis 2015

Leitlinien für die praktische Umsetzung

Formate

Schwerpunktmäßig hat das COMMUNITYartCENTERmannheim drei Formatlinien entwickelt, die auf die speziellen Anforderungen der Neckarstadt-West zugeschnitten sind, sich jedoch in angepasster Form grundsätzlich für Community Art eignen.

1. Künstlerische Aktivitäten zur Stärkung benachteiligter Kinder und Jugendlicher (z. B. Landschaftskunst mit Eltern und Kindern, mobiles Kindertheater, monatliche Lesungen für Kinder)

2. Gemeinschaftsbildende Aktivitäten über Kunst und Musik (z. B. Musikfestival auf dem zentralen Quartiersplatz, Fotoausstellungen zum Stadtteil, Heimatprojekt mit akustischer Installation auf dem Neumarkt, Tanzprojekt mit Seniorinnen "Mythos Alter")

3. Künstlerische Verarbeitung von Schlüsselthemen im Stadtteil (z. B. wachsender Antiziganismus in Form der "Gerüchteküche" oder durch das Klassenzimmerstück "Zigeuner-Boxer").

Spezifik des COMMUNITYartCENTERmannheim sind Produktionen, die in langfristig angelegte Partnerschaften mit Kitas, Schulen, Mehrgenerationenhaus oder thematisch arbeitenden Non-Profit-Organisationen eingebettet sind. "Unorte" oder "Problemorte" werden bespielt bzw. künstlerisch in Augenschein genommen.

Kriterien

Community Art definiert sich in der praktischen Ausgestaltung über Schlüsselkriterien, deren Erfüllung die wirksame Arbeit ausmachen.

Politische Kunst

Community Art ist immer politisch. Dabei geht es nicht um die Vertretung parteipolitischer Interessen, sondern darum, mit Kunst politische Bildung, Sensibilisierung für soziale Ungleichheiten und öffentliche Aufmerksamkeit für marginalisierte Gruppen zu erreichen. Diese ermutigt Community Art zur politischen Partizipation und dazu, selbst für ihre Interessen und Rechte, z. B. auf stadtpolitischer Ebene, einzutreten. Auch werden Erfahrungen und Ergebnisse aus den Kunstprojekten in politische Forderungen übersetzt und den zuständigen Stellen vorgebracht.

Anders als etwa in der Wissenschaft wird in der politischen Kunst nicht nach "richtig" oder "falsch" unterschieden. Auf der Basis klarer demokratischer Werte werden Mehrdeutigkeiten und Widersprüche gerade aktiv gefördert, um Menschen anzuregen, ihre Perspektive zu wechseln, Empathie zu entwickeln und Komplexitäten, andere Meinungen und Unsicherheiten auszuhalten. Die künstlerischen Produkte versetzen so durch ihre emotionale und kognitive Wirkung Menschen in die Lage, demokratiefördernde politische Prozesse anzustoßen, die wiederum konkrete Folgen für ihre eigene Lebenswirklichkeit haben.

Die Einflussmacht von Community Art kann verstärkt werden, wenn sich die Kunstschaffenden in kommunalen und/oder überregionalen Bündnissen mit Akteur*innen aus Zivilgesellschaft und Politik zusammenschließen, die gemeinsam für ein demokratisches Zusammenleben in Vielfalt eintreten. Dabei kann Community Art zwar Themen setzen und den Weg für politische Veränderungen bahnen – nicht aber im Alleingang: Ohne eine Resonanz der kommunalen Verwaltungsspitze – und möglichst auch der lokalen Medien – sind keine bahnbrechenden Entwicklungen möglich.

Projektbeispiel

Theater-Installationsprojekt
Was machen wir mit unserem TraumA

Das Fluchttagebuch der in Bosnien und Herzegowina geborenen Journalistin und im Stadtteil lebenden Ena Adamaralovic wurde anlässlich des 30-jährigen Kriegsendes in Bosnien und Herzegowina zu einem Erzähltheaterstück aufbereitet. Darin erzählt Ena von ihrer Kindheit, die durch einen Krieg beendet wurde. Tod, Verschleppung ins KZ und ein Gerücht über Gaskammern wie im 2. Weltkrieg waren plötzlich ihre neue Realität. Das Stück wurde im damals noch unsanierten Hochbunker in der Neckarstadt-West aufgeführt. Die Besucher*innen – darunter viele Schulklassen – konnten dabei durch verschiedene räumliche Installationen Fluchtsituationen nachempfinden, bevor das Theaterstück anfing. Danach konnten sich die Besucher*innen am Ausgang des Hochbunkers in einem Gartencafé austauschen. Außerdem wurde das Stück für das Klassenzimmer inszeniert.

Kunst aller Sparten

Community Art wird mit Kunst aller Sparten umgesetzt: Mit darstellender Kunst wie Theater und Tanz, mit Musik oder Bildender Kunst (Installation, Aktionskunst, Performance, Video, Illustration und Fotografie). Manche Projekte kombinieren verschiedene Sparten, z. B. Theater mit Installation ("Was machen wir mit unserem TraumA") oder Musik mit Lichtkunst ("Musik-Welten").
Mit einer solchen großen Bandbreite an künstlerischen Ausdrucksformen soll es gelingen, möglichst viele Menschen auf unterschiedliche Weise anzusprechen.

Projektbeispiel

Illustrationskunstprojekt
Erzähl mir Deine Geschichte

Illustrator Valentin Krayl war rund acht Wochen in der Neckarstadt-West unterwegs, um die Lebensgeschichten ganz unterschiedlicher Menschen zu sammeln und im Anschluss als Comics in die Umrisse der Erzähler*innen zu zeichnen. 18 illustrierte Geschichten sind so entstanden, die in der Ausstellung "Erzähl mir Deine Geschichte", untermalt von anonymisierten Gesprächsausschnitten als akustische Installation, im COMMUNITYartCENTERmannheim zu sehen waren. Unter anderem wurden Themen wie Gewalt in der Ehe, versuchter Suizid und das Leben als Trans-Mensch thematisiert. Eine Lesung des Illustrators und mehrere Comic-Workshops für Kinder begleiteten die Ausstellung.

Sozialer Veränderungsanspruch

Der soziale Veränderungsanspruch, den Community Art verfolgt, bezieht sich sowohl auf einen Kultur- und Wertewandel im gesamten Sozialraum als auch auf konkrete Verbesserungen der Lebensbedingungen, vor allem von sozial benachteiligten Gruppen.

Community Art möchte Menschen dazu anregen, Vorurteile und Stereotype oder strukturelle Benachteiligungen zu erkennen, zu hinterfragen und ihnen selbst aktiv entgegenzutreten.

Projektbeispiel

Webserie **#STRESS**

In der achtteiligen Sitcom-Miniserie #STRESS geht es um veränderte Arbeit im digitalen Zeitalter und um das Leben in der Stadt. Die Serie spielt in der Neckarstadt-West und behandelt humoristisch schwelende Konfliktthemen des Viertels wie prekäre Arbeitsverhältnisse und voranschreitende Gentrifizierung, Homophobie, Rassismus und wachsende Einkommensgefälle. Gängige Klischees werden aufgegriffen, überspitzt und gebrochen, um Vorurteile offenzulegen. Die Protagonist*innen sind nie nur "gut" oder "böse", vermeintliche Widersprüche, Ambivalenzen und unerwartete Wendungen durchziehen die Handlung.

Die Serie ist auf YouTube frei verfügbar: Die Plattform wird dabei nicht nur als Medium genutzt, sondern gleichzeitig u. a. durch fiktive Werbeeinspielungen für seine manipulative und kommerzielle Ausrichtung kritisiert.

Hohe Beziehungsqualität

Kunstschaffende haben die Aufgabe, sich auf die Menschen, deren Themen sie aufgreifen, wirklich einzulassen und zu beziehen. Das Vertrauen und die Nähe, die geschaffen werden, spiegeln sich in der Tiefe und der Qualität der Kunst direkt wider, wie z. B. in den Fotografien der Ausstellungen "Mütter und Töchter"/"Väter und Söhne" und "living-Rooms", die sehr nahe Beziehungen der Protagonist*innen abbilden.

Die Kunstprojekte selbst sind immer in Dialogformate eingebettet, wie z. B. das "Popper-Café" im Rahmen des Theaterstücks "RECHTS: ex und pop". Theateraufführungen, (szenische) Lesungen und Ausstellungen werden stets von Diskussionsveranstaltungen mit dem Publikum, oft zusammen mit Betroffenen oder Expert*innen, gerahmt.

Projektbeispiel

Aktions-Installation **Gerüchteküche**

Die Gerüchteküche ist eine Aktionsinstallation des Künstlerduos illig & illig, die erstmals im Jahr 2014 auf dem zentralen Quartiersplatz der Neckarstadt-West und dann in mehreren Stadtteilen durchgeführt wurde. Die Menschen des Viertels waren dazu eingeladen, mit den Künstler*innen in einem Küchenraum darüber zu sprechen, was sie im Stadtteil bewegt und welche vergifteten Erzählungen ihnen zu Ohren kamen. So konnten unterschwellige Themen offengelegt werden. In einem nächsten Schritt verwandelten illig & illig das Gerücht in ein essbares Kunstwerk und besprachen mit ihren Gästen die Vision, die sie daraus entwickelt haben.

Frage an Constanze und Norbert Illig:
Wie setzt Ihr an, um mit Menschen ins Gespräch zu kommen und von ihren Ängsten und Nöten zu erfahren? Und wie verwertet Ihr die gesammelten Informationen in Eurer Arbeit?

> *"Wir bezeichnen uns als BegriffsBilder und versuchen mit unserer Kunst Räume zu schaffen, in denen die Besucher*innen vermeintliche bekannte Begriffe (oder auch Klischees) neu betrachten, erfahren, erspüren und in anderen erweiterten Aspekten ergreifen können. Wir arbeiten etwas wie fliegende Händler im Straßenraum. Wir schaffen definierte Orte durch eine auffällige räumliche Installation, die man ganz beiläufig betrachten und betreten kann. Die Erfahrungen unserer unterschiedlichen Projekte im öffentlichen Raum verändern wiederum unsere Angebote für partizipative Formate. Das sind immer zeitbasierte Kunstwerke, die im Augenblick ihres Entstehens 'da' sind und dann in 'Erfahrungswissen' weiterwirken können. Eine Dokumentation und Präsentation von Ergebnissen ist manchmal noch als 'Reliquienschau' im konventionellen Kunstkontext möglich."*

Sensibilität für marginalisierte Gruppen

Sensibilität für marginalisierte Gruppen bedeutet, nicht "für" oder "über" diskriminierungserfahrene Menschen zu sprechen oder sie oberflächlich in Projekte einzubinden, sondern basiert auf einem authentischen Interesse, echter Solidarität und einer gleichberechtigten Kommunikation auf Augenhöhe.

Welche Personengruppen in einer besonders schwachen sozialen Position sind, definiert sich über den jeweiligen Sozialraum. In der Neckarstadt-West z. B. berichteten queere Menschen von Anfeindungen. Auch die vielen zugewanderten Rom*nja aus Südosteuropa leben nicht nur in prekären Lebensbedingungen, sondern sind außerdem hartnäckigen antiziganistischen Vorurteilen ausgesetzt. Unabhängig vom Sozialraum sind obdachlose Menschen generell eine besonders vulnerable Gruppe.

Projektbeispiel

Szenische Lesung
Kein Dach über dem Leben

Die szenische Lesung der Biografie "Kein Dach über dem Leben" des gebürtigen Mannheimer Autors Richard Brox schildert sein Leben als Obdachloser am Rande der Gesellschaft. Das Publikum tauchte ein in Brox' trostlose und entbehrungsreiche Kindheit und Jugend, bis eine Zwangsräumung ihn schließlich im Alter von einundzwanzig Jahren in die Obdachlosigkeit trieb. Im Anschluss diskutierte das Publikum mit dem Autor, den Kunstschaffenden und einer Mitarbeiterin des Caritasverbands Mannheim.

Eintreten gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, für eine demokratische Kultur der Gleichwertigkeit und eine offene, vielfältige Gesellschaft

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit steht im Fokus von Community Art, weil die Abwertung einer Gruppe – z. B. von Menschen eines bestimmten Geschlechts, einer Religion, ethnisch-kulturellen Herkunft oder sexuellen Orientierung – auf einer Ideologie der Ungleichwertigkeit basiert (Heitmeyer 2002) und meist nicht allein auftritt, sondern mit der Abwertung anderer Gruppen einhergeht. Soziale Hierarchien können so vermeintlich gerechtfertigt und eigene Privilegien gesichert werden (Küpper/Zick 2015).

Community Art verfolgt nach Karl Popper die Vision einer offenen Gesellschaft, die – im Gegensatz zu autoritären Gesellschaften – permanent bereit ist, sich zu verändern und weiterzuentwickeln. Eine offene Gesellschaft ist immer mit Demokratie sowie mit kulturellem und religiösem Pluralismus verbunden. Community Art will dazu beitragen, Spannungen aufgrund dieser Unterschiedlichkeiten auszuhalten und fordert von allen Menschen kritisches Denken und eigenverantwortliches Handeln.

Projektbeispiel

Theaterstück/Kurzfilm **Zigeuner-Boxer**

Das Stück und der Kurzfilm "Zigeuner-Boxer" erzählen die Geschichte des deutschen Boxchampions Johann Wilhelm "Rukeli" Trollmann, dessen einzigartiger Boxstil und Kampfgeist ihn zum Publikumsliebling machten und ihm 1933 den Meistertitel brachten. Da er Sinto war, wurde ihm unter dem Vorwurf "undeutsch" zu boxen der Titel von den Nationalsozialist*innen aberkannt und seine Karriere beendet. 1944 wurde er im KZ Wittenberge ermordet. Das Klassenzimmerstück tourte durch die Mannheimer Schulen. Während der Corona-Pandemie im Jahr 2020 entstand der gleichnamige Kurzfilm, der auf YouTube abrufbar ist. Auch pädagogisches Begleitmaterial steht dort frei zum Download bereit.

Hohe künstlerische Professionalität

Es ist nicht immer einfach und objektiv festzulegen, was künstlerische Professionalität bedeutet – gerade vor dem Hintergrund, dass sich der Kunstbegriff zunehmend weitet.
Als "professionell" werden Kunstschaffende dann bezeichnet, wenn sie eine künstlerische Tätigkeit erwerbsmäßig ausüben und/oder eine entsprechende berufliche Ausbildung bzw. ein Studium absolviert haben. Annäherungen wie diese scheinen bürokratisch-sperrig und müssen immer auf den konkreten Kontext und die jeweiligen Zielsetzungen übertragen werden.

Über 100 Jahre nach der Festlegung des Mitbegründers der Konzeptkunst und Wegbereiters des Dadaismus, Marcel Duchamp, ist nicht mehr die Originalität des Genies und auch nicht die Kunstfertigkeit des Kunsthandwerkes das entscheidende Kriterium, sondern die Definition der Künstler*in. Kunst ist, was Künstler*innen als Kunst definieren. Dabei handelt es sich allerdings nicht um bloße Behauptungen oder Geschmacksfragen, sondern um eine im Kunstprozess nachvollziehbare, schöpferische Auseinandersetzung. Die Spuren dieser Auseinandersetzung, die Kunstwerke, sind dann werkimmanent durchaus nach klaren Kriterien zu beurteilen. Kunst ist Beruf und Berufung und bedarf somit auch einer Ausbildung von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnissen durch Erfahrung.

Projektbeispiel

Webausstellung
Labor: Arbeit 4.0

In der Ausstellung "Labor: Arbeit 4.0" in Gestalt einer Website gehen Besucher*innen durch verschiedene virtuelle Räume, in denen Schauspieler*innen und ein Musiker sich mit der Zukunft der Arbeitswelt und unseren Gestaltungsmöglichkeiten künstlerisch auseinandersetzen. Hierfür untersuchte das Labor die Veränderung der Arbeit durch Digitalisierung, Flexibilisierung und Automation. Texte von Oskar Negt, Hannah Ahrendt, Ernst Bloch u. a., Beispiele aus der industriellen Arbeitswelt, Dystopisches und Utopisches spielen dabei eine Rolle. Die virtuelle Ausstellung kann online auf *www.laborarbeit-4-0.de* besucht werden.

Aufgreifen von gesellschaftlich sperrigen Konfliktthemen

Community Art legt ihren Finger in die Wunde. Sie setzt sich mit Konflikten in einem Sozialraum auseinander, die nicht zur Sprache kommen oder in denen die Positionen verhärtet sind. Sie widmet sich Themen wie z. B. Gentrifizierung, die nicht "sexy" und keine Schlagzeile wert sind, über die aber trotzdem gesprochen werden muss, weil sie wichtig für das Zusammenleben sind. Community Art verliert nicht den Fokus auf herausfordernde Themen, wie die lange politisch unterschätzte Gefahr des Rechtsextremismus.

Projektbeispiel

Theaterprojekt
RECHTS: ex und pop – oder Eine Proklamation für die Demokratie

Das Theaterstück "RECHTS: ex und pop" wurde 2017 vor der Bundestagswahl für die Aufführung in Gebäuden der Demokratie inszeniert. Nach Gastspielen im Mannheimer Stadthaus und im Rathaus Weinheim führte eine Tour das Stück im Jahr 2018 in die ostdeutschen Städte Meiningen, Dresden, Saalfeld und Meerane und wurde auch an mehreren Schulen aufgeführt.

Das Theaterstück wirft Fragen zu wachsendem Rechtspopulismus und -extremismus in der Gesellschaft auf: Woher kommen diese Ideen, warum und wo docken sie bei Menschen an? Es sensibilisiert für demokratiegefährdende Bewegungen und will für Erhalt und Weiterentwicklung der offenen Gesellschaft mobilisieren. Jede Aufführung wurde durch ein anschließendes "Popper-Café" begleitet, wo Künstler*innen und Zuschauer*innen miteinander ins Gespräch kamen und bei einem eigens entwickelten thematischen "Roulette" mit Videoclips ihr Wissen spielerisch erweitern konnten.

Langfristige Themenbearbeitung

Community Art bearbeitet Themen langfristig, oft mit unterschiedlichen künstlerischen Ansätzen. Das Thema "Leben und Arbeit" zum Beispiel wurde 2019/2020 in mehreren Projekten mit unterschiedlichen Schwerpunkten behandelt. Die Serie #STRESS rückte prekäre Arbeitsverhältnisse und neue "Berufe" wie Influencer*innen im Zeichen der Digitalisierung in den Fokus, während die Webausstellung "Labor: Arbeit 4.0" und das Installationsprojekt "Hurra, die Arbeit ist weg?!" eher philosophisch auf die Zukunft von Wirtschaft und Arbeit und unsere Gestaltungsmöglichkeiten blickten.
Die Vertiefung eines Themas entsteht oftmals organisch aus den Projekten selbst: Das Projekt "Gerüchteküche" z. B. brachte ans Licht, wie verbreitet Vorurteile und Stimmungsmache gegen Geflüchtete in der Stadtgesellschaft sind und führte so zur Entwicklung des Theaterprojekts "RECHTS: ex und pop", das sich mit Rechtspopulismus und -extremismus auseinandersetzte.

Eine langfristige Zusammenarbeit mit Partnerinstitutionen wie Schulen, Kitas oder Non-Profit-Organisationen ermöglicht dabei, dass eine Zielgruppe über einen längeren Zeitraum erreicht und an bereits vergangene Projekte angeknüpft werden kann. Aber auch verlässliche (institutionelle) Förderpartnerschaften sind eine Voraussetzung dafür, Themen ohne Zeit- und (falsch verstandenen) Ergebnisdruck verfolgen zu können.

Nutzung des öffentlichen Raums

Community Art geht da hin, wo die Menschen sind. Das kann der öffentliche Außenraum, wie Quartiersplätze, oder der öffentliche Innenraum, wie Kirchen oder Schulen, sein. Der digitale Raum – verstärkt durch die Corona-Pandemie – gewinnt hier für Community Art an Bedeutung.

Projektbeispiel

Konzertreihe **Musik-Welten**

Die "Musik-Welten" sind ein "musikalisches Picknick" im Sommer auf dem zentralen Quartierplatz und ein oder zwei Winterkonzerte in einer Kirche. Zentrales Kennzeichen der Konzerte ist, dass sie Musiker*innen ganz unterschiedlicher Genres – von klassischem Gesang bis hin zu Rock und Jazz, elektronischen Beats und orientalischen Klängen – in einem choreografierten Gesamtkonzert zusammenbringen und vermitteln, wie vermeintliche (musikalische) Grenzen überwunden werden und wie bereichernd und konstruktiv Vielfalt und Dialog sein können.

Im Sommer können die Besucher*innen Picknickdecken ausbreiten und Speisen und Getränke mitbringen, jederzeit dazustoßen oder den Platz verlassen. Die Winterkonzerte finden meist in der Diakoniekirche statt, die ein Zufluchts- und Begegnungsort gerade auch für die Obdachlosen im Stadtteil ist. Pandemiebedingt entstand 2021 das virtuelle Musik-Welten-Format "Erbarmen in Zeiten der Pandemie".

Frage an Mike Rausch, den musikalischen Leiter von Musik-Welten und Co-Vereinsvorsitzenden: **Was ist für Dich das Besondere an Musik-Welten?**

> *"Das Besondere an Musik-Welten ist für mich, dass das Zusammenführen von sehr unterschiedlichen Musikstilen, Genres und unterschiedlicher musikalischer Herkunft nicht einfach nur zu einem bunten Nebeneinander, einem Mosaik, führt, sondern dass etwas Neues entsteht, dass alle musikalischen Bausteine zu einem neuen "Ganzen" verschmelzen. Diese Entwicklung von etwas Neuem wird durch das Miteinbeziehen des Raumes durch die Choreografie noch unterstrichen und unmittelbar erlebbar gemacht."*

Niederschwelligkeit

Community Art darf nicht viel kosten und muss für alle Menschen gleichermaßen erreichbar sein. Eintrittsgelder und Gebühren können für ärmere Bevölkerungsteile eine große Hürde für die Teilhabe darstellen. Wenn Community Art Initiativen allerdings nicht gut finanziert sind, müssen sie Eintrittsgelder verlangen. Freiwillige Spenden sind eine Möglichkeit, um die oft prekär wirtschaftenden Kunstschaffenden angemessen zu bezahlen und ihrer Arbeit Wertschätzung entgegenzubringen und zugleich ärmere Bevölkerungsteile nicht auszuschließen. Wenn die Projektfinanzierung – wie beim nachfolgenden Beispiel – gesichert ist, kann Kunst an den Alltagsorten der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen stattfinden.

Projektbeispiel

»Am Anfang war der Klang«: **Musik-Geschichten für Kinder**

Zwei Musiker und ein Schauspieler spielen, streiten, singen und musizieren zusammen. Sie erzählen Geschichten und stellen viele Fragen: Woher kommt die Musik? Was war zuerst da, die Sprache oder die Musik? Was ist Stille und wie klingen die Vögel? Wie klingt Arbeit, wie der Wind? Das Schauspiel setzt an der Unvoreingenommenheit an, die Kinder verschiedenen Formen von Musik entgegenbringen, und fördert auf diese Weise spielerisch ihre Wahrnehmungsfähigkeit, Neugierde und Offenheit gegenüber Neuem und Unbekanntem. Aufführungen fanden im COMMUNITY-artCENTERmannheim, in Grundschulen, Kindergärten sowie in Erstaufnahmeeinrichtungen für Geflüchtete statt.

Was braucht Community Art?

Community Art braucht professionelle Künstler*innen vor Ort, die von der gesellschaftlichen Vision von Community Art und ihren Methoden überzeugt sind.

Nicht ohne Struktur:

Künstler*innen, die Community Art betreiben wollen, müssen zur Gründung einer organisationsfähigen Struktur, wie eines (eingetragenen) Vereins, einer gUG oder einer gGmbH, bereit sein. Nur so wird die Initiative als Player wahrgenommen, kann stabile Fördermittel einwerben und die internen Voraussetzungen für qualitative Projekte schaffen. Sie können sich hierfür ggf. mit anderen Akteur*innen zusammenschließen sowie flexible – hierarchische oder kollektiv organisierte – Steuerungsformen entwickeln.

Finanzierung:

Community Art kann vor allem dann gut umgesetzt werden, wenn eine stabile institutionelle Förderung gewährleistet ist, die mit projektbezogenen Spenden ergänzt wird. Für einen Teil der institutionellen Förderung sollte die betreffende Kommune aufkommen, die wesentlich von der Community Art und ihrer Wirkung profitiert. Weitere Partnerschaften können z. B. mit Stiftungen und Unternehmen eingegangen werden.

Resonante Kommunalverwaltung:

Neben finanzieller Unterstützung ist Community Art auf die politische Resonanz ihrer Kommune angewiesen, damit die "soften" Veränderungen, die sie selbst bewirken kann, auch zu institutionellen und infrastrukturellen Konsequenzen führen.

Drängende Themen:

Community Art ist keine Kunst um ihrer selbst willen. Sie sollte vor allem dort zur Stärkung von Demokratie und Zusammenhalt eingesetzt werden, wo diese am meisten in Gefahr sind, und diejenigen Themen behandeln, die hierfür eine Hebelwirkung entfalten können.

Kontakt/Impressum

Ansprechpartner*innen

Die Freudenberg Stiftung und das COMMUNITYartCENTERmannheim stehen Ihnen bei der Gründung eines Centers oder der Planung und Umsetzung von Community Art Projekten – z. B. durch die Vermittlung erster Kontakte zu Künstler*innen und möglichen Förderpartner*innen – gern zur Seite.

Wir freuen uns darauf, mit Ihnen gemeinsam ein dynamisches, politisch einflussreiches Netzwerk für Community Art aufzubauen und professionelle Community Art in Deutschland und Europa weiter zu stärken: für eine starke Demokratie in Vielfalt und für eine starke freie Kunstszene.

COMMUNITYartCENTERmannheim

Annette Dorothea Weber, Tobias Frindt
Laurentiusstr. 16
D-68167 Mannheim
+49 621 4018 9884
info@communityartcenter-mannheim.de
www.communityartcenter-mannheim.de

Freudenberg Stiftung

Dr. Pia Gerber, Dr. Sarah Fuchs,
Stefan Vogt
Freudenbergstraße 2
D-69469 Weinheim a. d. Bergstraße
+49 6201 499 443 30
info@freudenbergstiftung.de
www.freudenbergstiftung.de

www.facebook.com/COMMUNITYartCENTER
www.instagram.com/communityartcenter_mannheim/
www.youtube.com/c/COMMUNITYartCENTERmannheim

Texte: Nathalie Leuerer, Sarah Fuchs, Annette Dorothea Weber
Gestaltung: Kristin Lauer – Kommunikationsdesign
Fotos: Community Art Center Mannheim

Herausgeberin

Freudenberg Stiftung GmbH
Freudenbergstraße 2
D-6946 Weinheim a. d. Bergstraße
+49 6201 499 443 30
info@freudenbergstiftung.de

FREUDENBERG STIFTUNG

Gefördert durch die bpb: Bundeszentrale für politische Bildung